

Ein unbeschreiblich berauschernder Genuss

Maria Reiter (Akkordeon) und Christian Gruber (Gitarre) gaben in der evangelischen Kirche in Gschwend das Auftaktkonzert der Klassik-Reihe des Gschwender Musikwinters. Das Publikum kam in den Genuss, jene zwei nicht alltäglichen Menschen und ihre Instrumente zu erleben.

VON HARTMUT THAMM

KONZERT. »Divertimenti« lautete der Titel ihres Programms. Der musikalische Begriff »Divertimenti« kommt vom italienischen »Divertimento«, was so viel wie Spaß, Abwechslung oder Unterhaltung bedeuten kann. Und genau das war es, was die zwei dort in Gschwend ihrem Publikum anboten: Musik, die nicht nur den Musizierenden Spaß machte, sondern Musik, die auch beim Zuhören Spaß machte: Ein äußerst abwechslungsreiches Programm und Musik, die sich nicht immer allzu bierernst nahm, sondern die einfach Spaß am Musik-Sein hatte und sich damit wieder sehr ernst nahm. Denn was ist Musik? Wenn es gute Musik egal welcher Couleur ist, dann ist sie ein Ausdruck dessen, was das Leben ausmacht: Freude, Trauer – Emotionen, ein bunter Strauß eben: Genau das sprang einem auch entgegen, wenn man das Programmheft öffnete. In welchem Klassik-Konzert steht schon ein »Jodler« am Beginn des Abends?

Hörte man aber die beiden bei ihrer illustren Anmoderation reden – sie fragten als Erstes, ob man sie überhaupt verstehe – dann merkte man schnell, dass da oben zwei stehen, die wissen, was sie

tun und was sie wollen. Doch das, was sie taten und wollten, hatte wenig mit „klassischem“ Konzertsaal-Geschehen zu tun. Es ist und war etwas wirklich Besonderes, auf das man sich einlassen musste und dafür wurde man mit einem wunderbaren Abend belohnt. Der »Jodler« setzte ein klares Statement: Die zwei können und lieben die Musik ihrer Heimat und bringen sie in ihre Konzerte mit. Und genauso selbstverständlich spielten sie nahezu nahtlos aus dem Jodeln Antonio Vivaldis (1678- 1741) »Trio in g-moll«, komponiert für Violine, Laute und Basso Continuo.

Der erste Satz (Andante molto) kam locker und verspielt daher. Das Akkordeon legte weiche Klangflächen aus, über denen die Gitarre munter ihre Töne hüpfen ließ. Der so entstehende Echo-Dialog lebte gerade von der Unterschiedlichkeit der beiden Instrumente und der Tatsache, dass ein Akkorden ohne jedes Problem auch schnell mal orchestrale Momente in den Klangraum zaubern kann. Hier dann noch mit einer fein ausgearbeiteten Dynamik klare Akzente zu setzen, war für die zwei ein Leichtes und eine offensichtliche Selbstverständlichkeit, diese mit den Charaktereigenschaften ihrer Instrumente zum Blühen zu bringen.

Der zweite Satz (Larghetto) kam wie ein breiter Strom daher, der sich sanft, aber doch mit Macht in den Kirchenraum ergoss und sorgte so für die Ruhe, die dem dritten Satz (Allegro mit »Zwischenstrarern«) den Boden bereitete. »Zwischenstraa-



Maria Reiter (Akkordeon) und Christian Gruber (Gitarre).

Foto: Thamm

rer“? Was ist nun das? Ganz einfach: Man könnte sie als musikalische „Zwischenrufe“ beschreiben. Reiter und Gruber bauten in den Vivaldi-Satz einfach Jodler und traditionelle Lieder ein. Wobei „einfach“ ein völlig falsches Wort dafür ist, denn sie taten das sehr kunstvoll und mit großem Wissen darüber, was sie da tun und was sie so zu einem völlig neuen Musik-Erleben kombinierten und eigentlich ist das viel zu komplex und zu gut, um es in Worte zu fassen. Man muss es selbst hören.

Neben Jodlern und Zwischenstrarern zog sich auch der Tango mit durch das Programm des Abends. Tango ist Tanz, schrille, schillernde, pure Lebensfreude aber auch Melancholie und Eruption in einem. Und genau das zauberten die zwei aus dem ersten Piazzolla-Tango des Abends. Ihm folgten zwei Tangos von Matteo Falloni (*1969). Zuerst »Juwel«, der Lieblings-Tango Maria Reiters, was man gut verstehen kann. Jener besinnliche, leicht melancholische Tanz nahm einen schnell gefangen, vor allem, wenn man in ihm die kleinen, feinen, hellen Lichter hört, die die Gitarre klar in den Raum stellte. Dagegen ein ruhig fließendes Akkordeon – einfach ein Genuss!

Ganz anders der zweite Falloni »Felix Tango«. In der Anmoderation des Stückes

meinten die zwei, dass sie nicht wüssten, was der Titel bedeuten soll. Dabei scheint es, wenn man das Stück gehört hat, doch so einfach: Felix heißt „der Glückliche“ und wenn man das, was Falloni da komponiert hatte, so hörte, wie es Reiter und Gruber spielten, dann konnte man, ohne die Augen schließen zu müssen, einen glücklichen Tango-Tänzer über die Dielen des Tanzbodens schreiten, hüpfen und springen sehen.

Vor der Pause gab es die zweite Vivaldi-Trio-Sonata für zwei, die Maria Reiter so ankündigte: Für Laute (sie zeigte auf die Gitarre), für Violine (sie zeigte auf den Diskant ihres Akkordeons) und für Bass – sie wies auf die schwarzen Bassknöpfe. Dass und wie die zwei aus dieser Sonate die Geschichte eines Wanderburschen zauberten, der im ersten Satz seine Heimat verlässt, im zweiten Satz sein „Mädel“ vermisst, um es dann im dritten Satz auf einer beschwingten Hochzeit zu ehelichen, das lässt sich nicht in Worte fassen oder würde diese Rezension sprengen.

Nach der Pause noch einmal Falloni: »Estornino« bedeutet übersetzt „Star“ (gemeint ist der Vogel), dessen Leben der Tango auch beschreibt. Man konnte ihn im Spiel der beiden deutlich sehen und hören, wie er im Frühling die Lüfte erobert, den

Sommer genießt und, wie das Leben eben so spielt und ist, im Herbst – vielleicht des Lebens – ruhig ausschwingt. Ganz anders »Pirrotango«, ein Stück, das spritzig, ja für einen Tango fast schon fetzig daherkommt, in dem sich weiche Klangflächen und eruptive Emotionen fein und gekonnt mischen, von Gruber und Reiter zu einem einzigartigen Hörerlebnis gesponnen.

Gehörte die »Ciaconna« von Johann Pachelbel (1653 – 1706) als eine Art Vorspiel zu Christian Grubers (* 1965) »Ari-Suite« oder nicht? Nun, es ist eigentlich egal, denn beide „Stücke“ reihten sich organisch hinter- und ineinander.

Die »Ari-Suite« wurde in ihrer bunten Mischung aus „klassischen“ Versatzstücken, Jodlern, Liedern, Tango-Ansätzen, und, und, und, ein unbeschreiblich berauschernder Genuss. Danach noch zwei Piazzollas und der Abend war perfekt. Mit »Cafe 1930« fühlte man sich nach Paris entführt, um anschließend durch das »Concert d'aujourd'hui« in ein irres und wirres Großstadt-Getümmel geworfen zu werden. Für Maria Reiter und Christian Gruber nochmals zwei Stücke, in denen sie nochmal all ihre Musikalität sprühen ließen ... nicht dass sie das schon den ganzen Abend getan hätten. War für ein Auftakt für die Klassik-Reihe dieses Musikwinters!